Fritzdorfer Windmühlenstraße

Birnenallee Fritzdorf

Schlagwörter: Birnbaum, Obstbaumallee
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege
Gemeinde(n): Wachtberg
Kreis(e): Rhein-Sieg-Kreis
Bundesland: Nordrhein-Westfalen



Sicht auf die Fritzdorfer Windmühlenstraße mit der "Birnenallee" (2011)
Fotograf/Urheber: Stappen, Silke



Ein Edelstein in der Kulturlandschaft des Drachenfelser Ländchens

Die Windmühlenstraße in Fritzdorf ist mit ihrer alten Birnenallee ein kulturlandschaftlicher Schatz, der bisher nur unzureichend erkannt, aber in höchstem Maße in seinem Bestand gefährdet ist. Die Allee besteht aus 60 Birnbäumen mit 16 unterschiedlichen Sorten. In ihrem wissenschaftlichen, ökologischen und landschaftsästhetischen Wert ist sie in weitem Umfeld einmalig. Mit der Fritzdorfer Windmühle, dem Steinernen Kreuz, der Anbindung an die Krönungsstraße, der Geschichte eines römischen Handelsweges, dem nahen Fundort des Fritzdorfer Goldbechers besteht hier ein kulturlandschaftliches Ensemble mit Bedeutung über das Wachtberger Ländchen hinaus und erfordert eine größere Aufmerksamkeit für seine Erhaltung.

Die Birnenallee

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Birnenallee. Die ältesten Bäume werden auf über 150 Jahre geschätzt. Derzeit stehen von der Erstgeneration noch etwa 20 Exemplare. Beeindruckend ist die Sortenvielfalt allein der verbliebenen Altbäume; darunter sind Kuhfuß, Neue Poiteau, Bergamotte, Pastorenbirne, Tongern, Gellerts Butterbirne, Gute Graue, Köstliche von Charneux. Die vier Erstgenannten sind dabei nur noch mit einem einzigen Exemplar vertreten. Spätere Nachpflanzungen – die letzten vor etwa 30 Jahren- mit weiteren Sorten wie Clapp's Liebling, Williams Christ, Vereinsdechant, Alexander Lucas und Gelbmöstler ergänzen die Vielfalt. Zwei Mostbirnen konnten noch nicht genauer bestimmt werden. Bei dieser Sortenvielfalt drängt sich direkt ein Birnenlehrpfad auf, an dem Sortenkenntnis, Wuchsverhalten, Gesundheit, Ertrag und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsextreme (Frost, Sturm, Trockenheit) studiert und beobachtet werden könnten. Die Früchte dieser bewährten Sorten machen alle einen gesunden Eindruck und könnten der Züchtung neuer Sorten oder als Reiserbäume für die Vermehrung dienen.

Kulturgeschichtliche und ökologische Bedeutung

Anhand des großen Sortenspektrums und dessen vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten lässt sich die kulturgeschichtliche Situation des 18. und 19. Jahrhunderts ableiten. Die 16 Sorten reifen zu unterschiedlichen Zeitpunkten zwischen August und November und dienten mehreren Verwendungszwecken wie Frischverzehr, Kochen, Mosten, Dörren, Brennen, Braten oder als Nasskonserve. Diese Verwendungsmöglichkeiten waren für die damals vorherrschenden Selbstversorger- und

Mehrgenerationenhaushalte maßgeschneidert. Die Sortenvielfalt kompensierte auch Ernteausfälle durch Spätfröste, Trockenzeiten oder Ertragsalternanz. Sortenvielfalt „rechnete sich“, war geradezu die Versicherung für nachhaltige Erträge und Vitaminversorgung über das gesamte Jahr. Ab Anfang August werden Clapp’s Liebling, Williams Christ, Kuhfuß und Gute Graue genußreif. Ab Mitte September folgen Gellerts Butterbirne, Köstliche von Charneux und Gute Graue; Ende September schließen sich Tongern, Alexander Lucas, Neue Poiteau, Vereinsdechant und Bergamotte an, zuletzt ist die Pastorenbirne pflückreif. Die Sortenvielfalt dieser Allee ist also nicht rein zufällig, sondern zeugt von großem obstbaulichen Wissen und nachhaltiger Wirtschaftsweise. Nur wenige Obstbauern kennen heute noch alle hier wachsenden Sorten.
Wirtschaftlich nachhaltige Erträge, die früher die Sortenvielfalt gewährleistete, werden heute mit neuen Züchtungen, Pflanzenschutzmitteln, Beregnung, Düngung sowie großen Kühl- und Lagerhallen erreicht. Die Natur erledigte diese „Stabilisierung von Ertrag und Vermarktung“ kostenlos. Heute werden kaum mehr als 4-5 Birnensorten in Plantagen angebaut. Die Birnenallee ist also ein Zeitdokument ländlicher Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Heute erntet nur noch der Streuobstwiesenverein Wachtberg die Birnen zur Vermostung oder für einen Obstler.
Nicht zuletzt stiftet die Birnenallee „ökologischen Nutzen“ durch ihre Verbindungsfunktion zwischen dem Wachtberger Ländchen und dem Ahrtal; denn die Allee mit den verbliebenen Straßenrändern und Böschungen wirkt als „ökologisches Verbundnetz“ für viele Pflanzen und Tierarten wie z.B. Fledermäuse, Schmetterlinge, Laufkäfer, Kleinsäuger und die gesamte Vogelwelt. Im weiten Umfeld gibt es keinen weiteren naturnahen Korridor in dem Wildpflanzen und Tiere eine Chance zum Überleben oder Wandern haben.

Ursachen der Gefährdung der Birnenallee
Es ist kaum zu übersehen: die zunehmend sich verschlechternden Standortbedingungen an der Windmühlenstraße gefährdet die Birnenallee in ihrer Grundsubstanz. Immer größere landwirtschaftlichen Fahrzeuge, ein Baumschnitt, orientiert an verkehrlichen Lichtraumprofilen, der Einsatz von Grabenfräsen bis dicht an den Stammfuß, ein dichtes Heranpflügen von der Feldseite und Konkurrenzpflanzungen sind Hauptursachen für erhebliche Baumschäden und ein streckenweise wenig attraktives Erscheinungsbild. Ohne eine Verbesserung dieser Situation werden dieser Birnenallee keine großen Überlebenschancen eingeräumt. Dabei sind durchaus Maßnahmen und Lösungsmöglichkeiten denkbar, um Schadensursachen abzustellen oder zu verringern.
Für die Fritzdorfer Birnenallee wird man sich bald etwas einfallen lassen müssen, um dieses einmalige Ensemble in der Kulturlandschaft Drachenfelser Ländchen zu erhalten.

(Dietrich Kampe, Wachtberg, 24. November 2010)

Literatur

Kampe, Dietrich (2010): Fritzdorfer Windmühlenstraße - Edelstein in der Kulturlandschaft des Drachenfelser Ländchens. In: Wir Wachtberger (23. Jahrgang, Nr. 48 vom 04.12.2010), S. 10. o. O.

LVR-Netzwerk Umwelt mit den Biologischen Stationen im Rheinland (Hrsg.) (2010): Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland - vom Aussterben bedroht!. Ein Handbuch mit 49 Sortensteckbriefen. Köln.

Fritzdorfer Windmühlenstraße

Schlagwörter: Birnbaum, Obstbaumallee
Ort: Grafschaft, Wachtberg
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege
Erfassungsmaßstab: i.d.R. 1:5.000 (größer als 1:20.000)
Erfassungsmethoden: mündliche Hinweise Ortsansässiger, Ortskundiger, Literaturauswertung, Geländebegehung/-kartierung
Koordinate WGS84: 50° 35 35,79 N: 7° 05 30,73 O / 50,59328°N: 7,09187°O
Koordinate UTM: 32.364.944,97 m: 5.606.335,04 m
Koordinate Gauss/Krüger: 2.577.357,77 m: 5.606.970,50 m

Empfohlene Zitierweise

Urheberrechtlicher Hinweis: Der hier präsentierte Inhalt ist urheberrechtlich geschützt. Die angezeigten Medien unterliegen möglicherweise zusätzlichen urheberrechtlichen Bedingungen, die an diesen ausgewiesen sind.

Empfohlene Zitierweise: „Fritzdorfer Windmühlenstraße“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-3336-20101213-3 (Abgerufen: 19. November 2026)

Copyright © **LVR**

